

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 51-52

Artikel: Das ganz andere Ende : (eine weihnachtliche Geschichte frei nach Matthäus 2, 13-15)
Autor: Felber, Peter / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das ganz andere Ende

(Eine weihnachtliche Geschichte frei nach Matthäus 2, 13–15)

«Dann werden ihm die Gerechten sagen: Wann sahen wir dich als einen Flüchtling und haben dich aufgenommen? Und der König wird ihnen antworten: In Wahrheit sage ich euch! Wie ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr es mir getan.»
(Matthäus 25, 44–45)

Nachdem die Weisen aus dem Morgenland weggegangen waren, erschien dem Joseph im Traum ein Bote Gottes und sagte: «Komm, nimm dein Kind und seine Mutter mit dir, und flieh nach Ägypten! Bleib da, bis ich dir's sage! Denn Herodes will das Kind umbringen.» Und Joseph nahm noch in der Nacht das Kind

Von Peter Felber

und dessen Mutter mit sich und zog hinab nach Ägypten.

Als die drei an die ägyptische Grenze kamen, standen sie vor dem ersten Problem: Da sie keine Ausweispapiere hatten, mussten sie diese an einem unbewachten Ort überqueren. An einem offiziellen Grenzübergang wären sie nämlich von den ägyptischen Grenzbehörden zurückgewiesen worden, bevor sie überhaupt ein Asylgesuch hätten stellen können.

Ein Mann im Grenzgebiet, der am Elend der vielen Flüchtlinge aus dem Land des Herodes mit Fluchthilfe viel Geld verdiente, verkaufte dem Joseph für sein letztes Geld eine Skizze. Darauf waren unbewachte Grenzübergänge eingezeichnet. Dieser teuer erworbene Plan ermöglichte dem Joseph und seiner Familie einen unerlaubten, aber sicheren Grenzübertritt nach Ägypten.

Am nächsten Tag meldete Joseph sich bei den ägyptischen Polizeibehörden und suchte um Asyl für sich, seine Frau und seinen neugeborenen Sohn Jesus nach. Als Grund gab er an, er wisse genau, dass Herodes es auf seinen Sohn abgesehen habe; dieser grausame Tyrann fürchte offenbar, dass sein Sohn ihm

wegen seiner Abstammung aus der Familie des Königs David in Zukunft einmal die Königsherrschaft über Israel streitig machen würde.

Nach drei Monaten erhielt Joseph, der unterdessen mit seiner Familie in einer Baracke für Asylanten in der ägyptischen Stadt Pithom wohnte, von den ägyptischen Bundesbehörden einen negativen Bescheid: Sein Asylgesuch müsse abgelehnt werden, hiess es darin. Die Bedrohung durch Herodes, die er als Grund für seine Flucht geltend mache, könne keinesfalls als erwiesen angesehen werden. So etwas sei wirklich höchst unglaublich. Vor allem sei er ja noch nie von den Behörden des Herodes in irgendeiner Weise bedroht worden. Es handle sich bei seiner Befürchtung wohl eher um eine eingebildete Angst, wie sie bei so

alten Vätern als Folge der Überschätzung ihrer erstgeborenen Kinder auftreten könne. Eine solche krankhafte Angst sei aber eher eine Angelegenheit für einen Psychiater und könne nicht ein Grund für Asylgewährung in Ägypten darstellen.

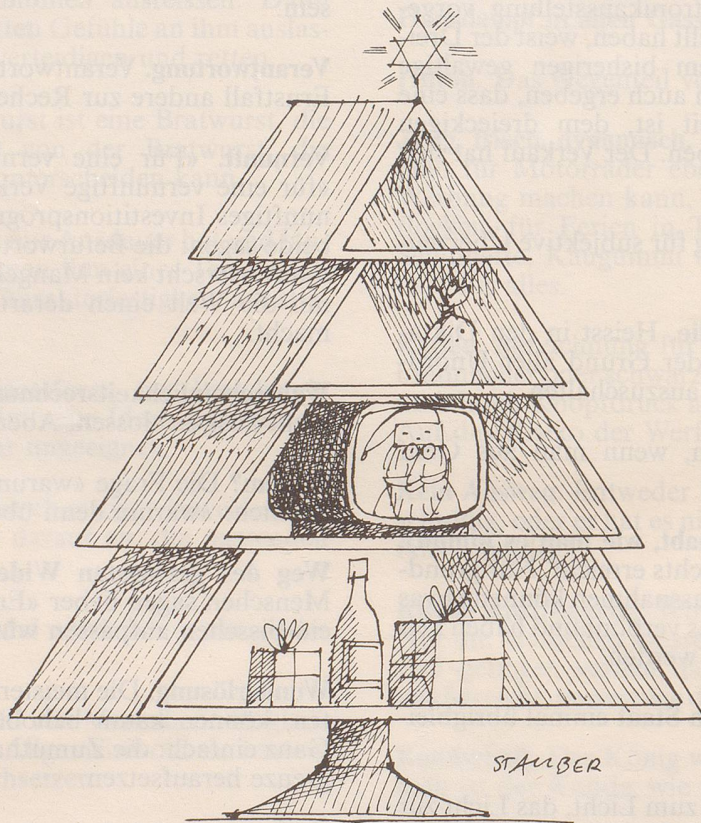
Der Rekurs, den Joseph gegen diesen Entscheid einreichen konnte und den er mit Hilfe eines ägyptischen Hilfswerkes auch einreichte, wurde innert kurzer Zeit ebenfalls abgelehnt. Man hatte nämlich in den Büros der ägyptischen Behörden unterdessen noch die Weisung bekommen, man solle Asylanten aus dem Gebiet von Galiläa besonders sorgfältig überprüfen. Es handle sich da um eine wirtschaftlich äusserst unterentwickelte Gegend. Und der Verdacht liege nahe, dass viele Flüchtlinge von dort sich unter

dem Vorwand einer politischen Bedrohung lediglich an den Fleischtöpfen Ägyptens satt essen wollten. Man wolle aber Ägypten nicht zu einem Magneten für Wirtschaftsflüchtlinge machen. Es gehe in der jetzigen Situation wirklich darum, die wenigen Plätze im ägyptischen «Boot» für echte Flüchtlinge offen zu halten.

So kam es, dass Joseph, Maria und das Jesuskind nach fünf Monaten Aufenthalt in Ägypten durch die dortige Polizei gewaltsam ausgeschafft wurden. Die Grenzpolizei des Herodes übernahm sie am Grenzübergang von Ägypten nach Palästina und verhaftete sie sofort zwecks Überprüfung ihrer Identität, wie sie den ägyptischen Behörden gegenüber angaben. Joseph und Maria wurden anschliessend den römischen Besatzungsbehörden übergeben, da der Verdacht bestand, sie seien Mitglieder einer galiläischen Widerstandsorganisation. Mit solchen Verdächtigen machten die Römer jeweils kurzen Prozess.

Ihr Kind Jesus aber war zu diesem Zeitpunkt schon längst tot: Es wurde auf Befehl des Herodes noch in der Nacht nach der Rückschiebung aus Ägypten von Soldaten der jüdischen Geheimpolizei heimlich umgebracht. Herodes und seine geheime Staatspolizei waren nämlich nach Nachforschungen in Bethlehem zur Überzeugung gekommen, dass es sich bei diesem Jesus um eben das Kind handeln müsse, das die drei Weisen aus dem Morgenland damals gesucht hatten, als sie in Jerusalem nachfragten, wo sie den neugeborenen König der Juden suchen müssten, dessen Geburt ihnen eine merkwürdige Sternerscheinung angezeigt hatte.

Peter Felber ist Pfarrer in Beggingen SH und im Kanton verantwortlich für das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz (HEKS), das in der Flüchtlingsarbeit stark engagiert ist.



DENKZETTEL von Wilfried Hönes

Man muss oft für krumme Sachen geradestehen.

Grosse Schatten werfen ihre Ereignisse voraus.

Manches Menschenschicksal wird am Schreibtisch erledigt.

Ohne Glauben ist, wer niemals zweifelt.

Mancher beschwert sich, dass man ihm das Wort im Mund herumdreht. Wo denn sonst?

Wer sich aufs hohe Ross setzt, ist auf einen Steigbügel angewiesen.

Manche Leute sind so nett, dass einem keine Luft zum Atmen bleibt.

Im Anfang war das Wort – am Ende die Vollzugsverordnung.

Mancher wird vom eigenen Wind umgeblasen.

Jeder Gott ist so gross wie sein Pfarrer.

Was aus der Welt geschafft ist, ist noch lange nicht aus den Köpfen.

Manche Leute kann man nicht einmal um den Verstand bringen.

Seitdem das Volk nicht mehr getreten wird, wird es vertreten.

Manchen Leuten möchte man Unsterblichkeit wünschen – als Warnung für die Nachwelt.